

Zeitschrift:	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
Band:	- (1992)
Heft:	12a
Artikel:	Bohnerzbergbau am Scherzberg (Kanton Aargau)
Autor:	Doswald, Cornel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1089649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BOHNERZBERGBAU AM SCHERZBERG (KANTON AARGAU)

Als Beitrag des Kantons Aargau zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft wurde im Gebiet Schinznach Bad / Habsburg / Scherz ein geologisch-heimatkundlicher Wanderweg geschaffen, der am 12. Oktober 1991 eröffnet werden konnte. Dieser GEO-WEG gibt an 23 Stationen Einblicke in geologische, geotechnische, naturkundliche, ökologische und historische Charakterzüge einer Landschaft im Zentrum des Aargaus und ihrer Bewohner. Als Lehrpfad wird er von fest installierten Informationstafeln begleitet, welche die ausgewählten Aspekte erläutern und vertiefen.

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für diesen Lehrpfad erhielt ich Gelegenheit, die verstreuten Informationen über den Bohnerzbergbau am Scherzberg zusammenzustellen. Da diese ebenso wie der GEO-WEG selbst für viele Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein werden, möchte ich sie im folgenden vorlegen.

Mein besonderer Dank geht an Herrn M. Wanner (Geologiebüro Schneider & Matousek, Baden), der mich mit den notwendigen Informationen zum GEO-WEG versorgt und mir erlaubt hat, seine Vorarbeiten zu benutzen. Ebenso danke ich dem Aargauischen Baudepartement dafür, dass es uns ermöglicht hat, dieser Nummer von MINARIA HELVETICA den offiziellen Prospekt zum GEO-WEG beizulegen.

1. Der GEO-WEG Schinznach Bad - Habsburg - Scherz

In der Erkenntnis, dass charakteristische Landschaften und Einzelobjekte im Aargau vor schwerwiegenden Eingriffen bewahrt und erhalten bleiben sollten, wurde Ende der 70er Jahre ein Inventar der "erdgeschichtlich schützenswerten Gebiete und Objekte" des Kantons in Angriff genommen. Die Inventaraufnahmen wurden in den Jahren 1977 - 1983 durchgeführt, und mittlerweile gibt bereits der Führer "Erdgeschichte und Landschaften im Kanton Aargau" von Walter Wildi (Aarau: Sauerländer, 1983) einen ausgeweiteten Überblick über die geologische und geomorphologische Gestalt des Kantons, der sich leicht ins Gelände umsetzen lässt.

In Verbindung mit den Inventararbeiten sah das Mehrjahresprogramm "Natur- und Landschaftsschutz" 1985 auch die Schaffung eines geologischen Lehrpfades vor, der allen interessierten Personen unmittelbaren Einblick in den Aufbau der Landschaft des Kantons bieten sollte. 1990/91 wurde dieses Projekt im Zusammenhang mit den Aktivitäten zur 700-Jahr-Feier als Jubiläumsbeitrag des Kantons Aargau realisiert.

Heute verläuft der GEO-WEG von seinem Ausgangspunkt, der Bahnstation Schinznach Bad, auf insgesamt 11,5 km über die Thermalquelle Bad Schinznach zum Schloss Habsburg und führt weiter über das Scherzfeld zum Dorf Scherz. Nach einem Abstecher zum Scherzberg gelangen wir über die Kiesgrube Götschtel zurück an den Ausgangspunkt.

In diesem Gebiet treffen der Faltenjura und der Tafeljura aufeinander. Ihr Aufeinandertreffen wird durch eine der wichtigsten landschaftsbildenden Strukturen der Region, die Jura-Hauptüberschiebung, geprägt. Dort tritt auch die Thermalquelle von Bad Schinznach aus, eine der bedeutendsten Schwefelthermen Mitteleuropas.

Da der Weg uns vom Aaredurchbruch bei Schinznach auf die steil einfallende Jura-Kalkrippe der Habsburg und über die Schotterfluren des Scherzfeldes führt, sind eine Vielzahl typischer Gesteine des Aargaus aufgeschlossen. Sie reichen von 200 Millionen

Jahre alten Schichten bis zu den jüngsten, gegenwärtigen Ablagerungen der Aare. In den am Weg liegenden Steinbrüchen und Gruben werden mineralische Rohstoffe wie Gips, Kalk, Mergel und Kies aufgezeigt, die für die industrielle Entwicklung des Aargaus Bedeutung haben. Ebenso kann der Abbau von Bohnerz veranschaulicht werden, der während des 18. Jahrhunderts im Aargau viele Menschen beschäftigte.

Eiszeitliche Vorgänge, die das heutige Landschaftsbild im ganzen Aargau stark geprägt haben, werden in der Kiesgrube Götschel westlich von Scherz eindrücklich vor Augen geführt. Findlinge, die aus dem Habsburgtunnel und dem Reusstal stammen, wurden zwischen Habsburg und Scherz auf offenem Feld plaziert und demonstrieren die Fracht der Gletscher.

Die reizvolle und abwechslungsreiche Landschaft bietet uns aber nicht nur geologisch, sondern auch ökologisch interessante Standorte. Wir werden durch selten gewordene Lebensräume (etwa die Auenlandschaft der Aare) und Pflanzengesellschaften (wie Schuttpflanzen oder eiszeitliche Pflanzenrelikte) geführt.

Schliesslich ermöglichen geschichtliche Hinweise Einblicke in die reiche menschliche Vergangenheit, welche die Kultur dieses Gebiets geprägt hat.

Der GEO-WEG ist vollständig ins Wanderwegnetz integriert und kann in seiner gesamten Länge, aber auch als kürzerer Rundgang von 7 km begangen werden. Auf beiden Routen sind Möglichkeiten für Verpflegung und Rast vorhanden, ist doch mit einer Wanderzeit von einem halben bis einem ganzen Tag zu rechnen.

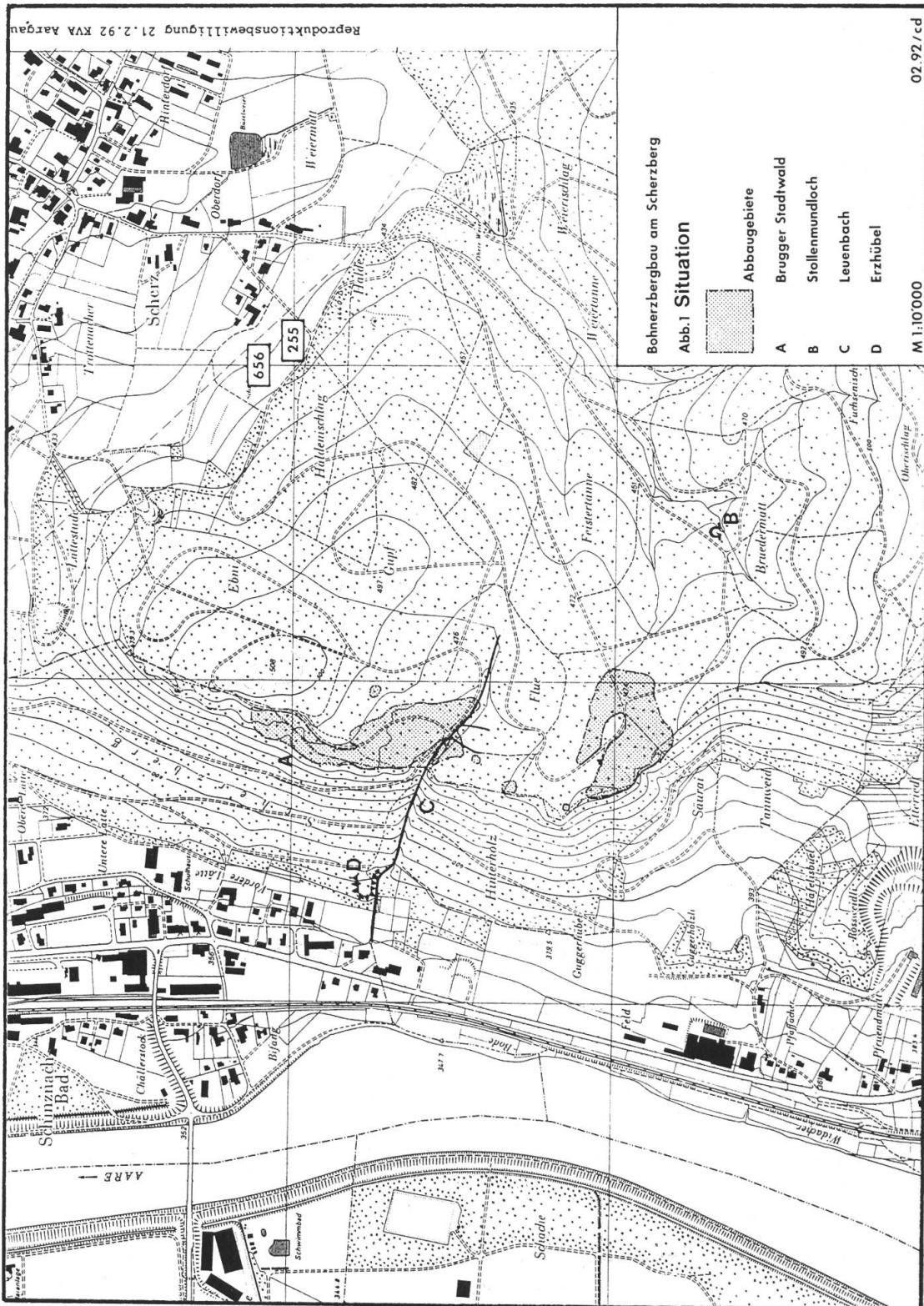
Über die Streckenführung gibt ein Faltprospekt Auskunft, der beim Aargauischen Baudepartement (Sekretariat, Entfelderstr. 20, 5001 Aarau, 064/21 26 50) erhältlich ist. Ein illustrierter Führer ist in Vorbereitung, verfasst von Mitarbeitern des Geologiebüros Schneider & Matousek, Baden, der Landschaftsplaner Stöckli, Kienast & Köppel, Bettingen, und der Aargauischen Kantonsarchäologie, Brugg, die mit der Bearbeitung des Projekts betraut waren.

2. Bohnerzbergbau am Scherzberg (vgl. Abb. 1)

Der Scherzberg bildet ein sanft gegen Osten zum Birrfeld einfallendes Plateau mit einem geologisch sehr einfachen Bau. Es ist aus dem flachen Boden der Schinznacher Synklinale herausgeschnitten, die sich hier gegen Osten rasch öffnet und ins Molasseland abtaucht. Die verkarstete Oberfläche der Malmkalke wird von Gesteinen der Unteren Süßwassermolasse überlagert, die entsprechend gegen Osten an Mächtigkeit zunehmen.

Im Westen wird der Scherzberg vom Aaredurchbruch bei Schinznach begrenzt, der hier einen markanten Steilabfall geformt hat, dessen Krete die Malmkalke des Scherzbergplateaus bilden. Dieser Krete folgt der GEO-WEG zwischen den Stationen 17 und 21 auf einer Länge von etwa 900 Metern. Die Malmkalke sind an der Kante des Steilabfalls vielfach vertikal aufgeschlossen, aber auch auf dem Rücken des Plateaus unter einer geringen Überdeckung leicht anzufahren.

Die Malmoberfläche ist in diesem Bereich von Karstbildungen überprägt, in deren Spalten, Mulden und Taschen sich Bolustone ansammelten, welche reichlich Bohnerze führen. Durch den Steilabfall des Aaretals und die geringe Molasseüberdeckung entstand eine günstige Lagerstättensituation, die eine Ausbeutung über Tag ohne aufwendige Vorrichtungen durch bäuerliche Arbeitskräfte erlaubte.



Die Bohnerze wurden seit der Eisenzeit in Mitteleuropa für die Herstellung von Schmiedeeisen abgebaut. Überraschenderweise wurden aber die Bohnerze des Aargaus im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit kaum genutzt. Die bedeutenden Hammerwerke am Hochrhein bezogen den Rohstoff für ihre "Bläjen" (Stücköfen) aus den Doggererz-Gruben von Wölflinswil im Fricktal. Die grosse Nachfrage nach dem Bohnerz setzte erst im späten 17. Jhd. ein, als die ersten Hochöfen in Wehr und Albbruck in Betrieb genommen wurden. Es erwies sich nämlich, dass diese aus dem Doggererz nur minderwertige Gusseisensorten herstellen konnten. Für die Erzeugung von Schmiedeeisen benötigten sie die Bohnerze, die arm an Phosphor und Schwefel sind.

Dementsprechend lassen sich die meisten der rund 25 Bohnerz-Abbaustellen, die mir bis jetzt im Kanton Aargau bekannt sind, in diese Epoche datieren. Für etwa ein Dutzend weitere oberflächennahe Vorkommen wird kein Abbau überliefert, doch müsste dieser Befund erst durch Begehungen überprüft werden.

Der Scherzberg war die ertragreichste Abbaustelle des bernischen Amtes Königsfelden ("Eigenamt") und enthielt nach dem Hungerberg bei Aarau wahrscheinlich das grösste zugängliche Bohnerzlager des Aargaus. Seine Geschichte ist typisch für die kleineren Lagerstätten unserer Region.

Die erste Bergbaukonzession für die Ämter Schenkenberg und Königsfelden erhielt 1681 der Bieler Ratsherr Abraham Chemilleret, Mitbegründer des Eisenhüttenwerkes Albbruck am Hochrhein. Man weiss, dass er seine Konzession auch ausnützte, doch ist nicht sicher, ob er nur am Bözberg oder auch am Scherzberg graben liess. Jedenfalls war die Lagerstätte am Scherzberg auch dem Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer bekannt, der sie bereits 1707 in seiner "Beschreibung der Naturgeschichten des Schweizerlandes" erwähnte.

1731 gelangte der Schaffhauser Friedrich Hurter in den Besitz einer neuen Konzession, nachdem er 1730 die Basler Unternehmer Burckhardt und Brenner aus der Pacht für das Eisenwerk Albbruck verdrängt hatte. Da er auf die meisten ertragreichen Bohnerz-Lagerstätten indes keinen Zugriff hatte und er seinen Vorgängern insbesondere die Konzession für das ergiebigste aargauische Vorkommen am Hungerberg bei Küttigen nicht abjagen konnte, intensivierte er den Bergbau am Bözberg und am Scherzberg.

Unter seiner Leitung wurden die oberflächennahen Vorkommen am Scherzberg binnen knapp 20 Jahren fast vollständig ausgeerzt (vgl. Tabelle 1). Der gesamte Ertrag aus dem Amt Königsfelden belief sich auf mindestens 26478 grosse Berner Kübel, das sind etwa 4170 t gewaschenes Bohnerz. Der grösste Teil dieser Menge stammte vom Scherzberg; so lieferte etwa der Brugger Stadtwald - die einzige Abbaustelle, über die wir näher orientiert sind - zwischen 1733 und 1741 etwa 70 - 75% der Gesamtausbeute (Abb. 1:A). Dort scheint sich zuerst auch der Abbau konzentriert zu haben, worauf man allmählich in den Scherzer Wald auswich; die Erzförderung im "Scherzer Holz" wird in den Brugger Säckelamtsrechnungen erstmals 1741 erwähnt. Im Brugger Stadtwald wurde anscheinend zuletzt 1744 gefördert. (Übrigens folgt der GEO-WEG dem Fortgang der Arbeiten: Bei Station 18 befinden wir uns oberhalb der Baue im Brugger Stadtwald, treten etwa bei Station 19 in die Gruben im Scherzer Wald ein und folgen ihnen am Plateaurand bis zu Station 21, die den Bolustonen und dem Bohnerz gewidmet ist.)

Die kleineren Abbaustellen beim Lindhof (Gde. Windisch) und bei der Mündung des Süssbachs (Gde. Brugg) scheinen nur geringe Mengen beigetragen zu haben; der Abbau im Grubenwald bei Habsburg könnte zeitgenössisch sein, wird aber m.W. nirgends erwähnt.

Über die eigentliche Abbauarbeiten erfahren wir hier praktisch nichts. Das begehrte Erz lag jedenfalls in der Nähe der Erdoberfläche und konnte daher von einheimischen

Tabelle 1: Die Bohnerzförderung im Amt Königsfelden

(alle Angaben in grossen Berner Kübeln)

Jahr	Amt Königsfelden total	davon Brugger Stadtwald	andere Gruben
1732	1740		
1733	4371	2691	
1734	*	1691	
1735	2872	1515	
1736	2049	1770	
1737	931	859	Lindhof 85 ²⁾
1738	944	881	Lindhof * ¹⁾
1739	1275	1275	
1740	* mind. 1137	1068	Süssbach 69 ¹⁾
1741	960	501	Lindhof und Scherzer Holz 459 ¹⁾
1742	2119		
1743	985		
1744	1186	332	
1745	1369		
1746	1174		
1747	1272		
1748	1010		
1749	893		
1750	191		
-----		-----	
bis 1750	mind. 26478	12583	
1768		214	
1769		12	

bis 1769	mind. 26704		
1813	*		
1814	*		
1815	260		nur Scherzberg ³⁾
1816	*		
1817	*		

total mindestens	26964		
	=====		

* = Förderung ist nachgewiesen, vollständige Angaben fehlen

Quellen:

- Amt Königsfelden 1732-1769: Geiger 1929, Beilage E
 Brugger Stadtwald 1733-1744: Ammann 1929, 16ff.
 für 1): Ammann 1929, 18
 für 2): Baumann 1983, 353
 für 3): Hedinger 1906, 52

Arbeitskräften leicht in Gruben oder kurzen Schächten und Stollen ausgebeutet werden. Die zahlreichen, immer noch deutlich im Gelände (z.B. unterhalb von Station 18 oder auf dem Plateau bei Station 21) sichtbaren Trichter, Mulden und Abraumhügel sind Zeugen dieser Arbeit. Heute stellen diese oft mit Wasser gefüllten Mulden und Gruben schützenswerte Biotope dar, die Tieren und Pflanzen Lebensraum und Nahrung bieten (Abb. 2).

Normalerweise begann man zuerst mit der Beseitigung einzelner Bäume, der Humusdecke und der obersten, meist bohnerzlosen Bolustonschicht. Danach beutete man mit Pickel und Schaufel die Bohnerznester aus. Dadurch entstanden die trichterförmigen Gruben und Mulden. Für die Flurschäden, die dabei eintraten, waren die Waldeigentümer gemäss den Bestimmungen der Bergbaukonzessionen zu entschädigen. Eigentlicher bergmännischer Untertagebau ist im 18. Jahrhundert nur am Hungerberg belegt; andernorts scheute man die hohen Kosten für den Grubenausbau.

Da nur die Erzkörper verhüttet werden konnten, musste das abgebaute Erz zuerst vom Boluston getrennt werden. Es wurde meist direkt neben den Gruben ein erstes Mal aufbereitet, indem man es durch Waschen in sog. "Standen" vom angeklebten Ton befreite. Am Scherzberg wusch man das Erz am "Leuenbach" (Runse zwischen Station 19 und 20). Dazu leitete man das Wasser mit Holzkänneln ab. Die letzten, aus Baumstämmen gehauenen Känel lagen noch Mitte des 19. Jahrhunderts im "Leuengraben". Am unteren Ende des Grabens bildete der ausgewaschene Tonschlamm den heute noch sichtbaren "Erzhübel" im Bifang bei SchinznachBad (Abb. 1: C, D).

Das gewaschene Erz wurde in "Kübeln" abgemessen, wobei ein grosser Berner Kübel etwa 315 Pfund enthielt, und in Schiffen auf Aare und Rhein nach Albruck geführt, wo für dem Unternehmer die günstige topographische Lage des Scherzberges entgegenkam. Beim Hüttenwerk wurde es vor dem Einschmelzen nochmals im Rhein gewaschen. Die Folge war eine Trübung des Flusses, die einmal zu einer Klage wegen Beeinträchtigung des Lachsfanges führte, was aber durch die eingeleitete Untersuchung nicht bestätigt werden konnte. Die Verhüttung des gesamten Erzes aus dem Amt Königsfelden ergab schätzungsweise 450 t Masseleisen.

Hurter liess den Abbau offenbar bereits 1750 einstellen, als die oberflächennahen Lager erschöpft waren. Die Ausbeutung wurde danach 1768/69 nochmals aufgenommen, als der Abt von Sankt Blasien - seit 1755 Hurters Nachfolger in der Pacht von Albruck - einen kurzfristigen neuen Schürfversuch unternommen liess. Der geringe Ertrag befriedigte aber überhaupt nicht.

Erst im frühen 19. Jahrhundert fand der Erzbergbau am Scherzberg ein kurzes und recht unglückliches Nachspiel. Nachdem das Kantonale Oberforst- und Bergamt 1812 eine neue Schürfung durchgeführt hatte, die beim Säurai, im Moos, im Oberischlag und im Fuchsenischlag - also südlich des bisher ausgebeuteten Gebiets - fündig wurde, erhielten auch zwei Scherzer Bürger, Jakob und Johann Jakob Rey, 1813 eine Schürfbewilligung. Sie wurden zunächst nochmals an der Fluh ob dem Leuenbach und am Bruggerkopf ob Birrenlauf (heute Schinznach Bad) fündig - also im bereits ausgeplünderten Gebiet. Daraufhin erlangten sie vom Kanton eine feste Konzession und die Abnahme des Erzes zu einem festen Preis von 32½ Batzen für den Kübel; außerdem wurde ihnen ein Vorschuss von 400.- Franken bewilligt, weil sie geltend machten, sie hätten ihr Vermögen für die Schürfung geopfert.

Offenbar gruben sie aber nicht (oder nicht nur) am Scherzberg weiter, sondern legten im Gebiet der Brudermatt, also in der Molasse, zwei Stollen von 60 - 80 m Länge an, um das 1812 neu angefahrene Lager untertägig zu erschliessen. Sie hatten aber vermutlich mit Grundwassereinbrüchen zu kämpfen, und vielleicht auch mit ihrer bergmännischen Unerfahrenheit. 1815 forderten sie die geringe Menge von 260 Kübeln. Sie scheinen den Betrieb noch mindestens bis 1817 aufrechterhalten zu haben.



Abb. 2 Erzgruben im Scherzer Wald (Koord. 655380/254480; Blickrichtung N)

Die günstige Konjunktur, welche die Schürfung des Kantons von 1812 veranlasst hatte, wendete sich aber endgültig zum schlechteren. Die hohen Gestehungs- und Transportkosten für die Aargauer Bohnerze liessen sich im Verkauf nicht mehr realisieren. Der Kanton begann bereits 1816, den Betrieb in seinen eigenen Gruben zu reduzieren, und stellte den letzten Betrieb in Küttigen 1820 ein.

Es wird erzählt, dass die beiden Rey, die wohlhabende Bauern gewesen seien, so lange gruben, bis sie fast nichts mehr hatten. In einem ihrer Stollen (Abb. 1: B) hat die Gemeinde Scherz schliesslich zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Quelle gefasst, die aber heute auch stillgelegt ist.

Quellen:

- AMMANN, O., Über die Ausbeutung von Erz, Gesteinen und Bodenarten im Bezirk Brugg, in: Brugger Neujahrs-Blätter 39. Jhg. (1929).
- AMSLER, A., Mitteilungen über die ehemalige Eisenindustrie in Erschwil (Kt. Solothurn) und die Bohnerzausbeutungen im Gebiet des Kts. Aargau (exkl. Hungerberg), unveröffentlichtes Manuskript von 1934 aus dem Nachlass, Archiv der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft.
- BAIER, H., Eisenbergbau und Eisenindustrie zwischen Jestetten und Wehr, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N.F. 37 (1922).
- BAUMANN, M., Geschichte von Windisch, Windisch 1983.
- GEIGER, H., Die Eisenerzgewinnung im Kanton Aargau, in: Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 65 (1929), Nr. 1.
- ISLER, A., PASQUIER, F., HUBER, M., Geologische Karte der zentralen Nordschweiz (Geologische Spezialkarte Nr. 121), Bern 1984.
- HEDINGER, O., Beitrag zur Kenntnis der schweizerischen Eisenproduktion, in: Zeitschrift für Schweizerische Statistik 42 (1906), Bd. 2.
- MÜHLBERG, F., Geologische Karte des unteren Aare- Reuss- und Limmat-Tales (Geologische Spezialkarte Nr. 31), Bern 1904.